

Quelle: ZEITUNG

Die Zeit

Provided by GENICS

Reise

Touristen ans Gewehr!

Am 6. Februar beginnt die Biathlon-WM. Kann sich auch der Urlauber an diesen Sport wagen? Obertilliach in Osttirol will Schützenhilfe geben. Ein Selbstversuch / SUSANNE GASCHKE

In Obertilliach, einem kleinen Dorf in den Osttiroler Alpen, leben 801 Menschen, 22 Pferde, 623 Rinder, 11 Schweine, 256 Schafe, 324 Hühner und 60 Bienenvölker. Es ist gut, dass die Gemeinde ihre Statistik so penibel führt. Auf diese Weise dürften sich etwaige Verluste schnell und präzise feststellen lassen. Und das könnte nötig

werden, wenn sich der Langlaufort so weiterentwickelt, wie es die Mehrheit der skibegeisterten Bevölkerung wünscht: zu einem internationalen Biathlon-Zentrum nicht nur für Olympiakader, sondern auch für schießlustige Touristen.

Einstweilen ist von dem Zentrum außer einer Bauvorhabenerklärtafel auf verschneitem Feld noch nicht viel zu sehen – nur der Schießstand ist schon fertig, eine imposante Anlage mit dreißig Fünfzig-Meter-Bahnen: Unendlich witzig und fern wirken die Zielscheiben beim ersten prüfenden Blick durchs Visier. Immerhin kann ich sie ein germaßen ins Auge fassen, nachdem mein offizieller Schießbetreuer, der Obererlacher Hannes, mich sanft darauf aufmerksam gemacht hat, dass man das Visier zum Zielen hochklappen muss. Ach so.

Ich habe alle Teilnehmer an diesem Experiment gewarnt: Ich kann wirklich nicht besonders gut Skilaufen. Biathlon sehe ich gern im Fernsehen. Reicht das aus, um mir eine Waffe in die Hand zu geben? Besonders, wenn so viele kleine Kinder auf kleinen Skiern herumtrotzen? Was tun die hier eigentlich? Tiroler Meisterschaften im Langlauf werden abgehalten, und zehnjährige Kriipse fegen über ihre Drei-Kilometer-Strecke wie die Profis, werfen sich am Ziel theatralisch keuchend in den Schnee.

Mir sind entschieden zu viele Leute unterwegs für die ersten Minuten auf Langlaufskiern. Ich muss erst mal mein inneres Gleichgewicht finden, vom äußeren

gar nicht zu reden. Und auf keinen Fall möchte ich meine Annäherung an den Biathlonsort vor aller Augen am Start- und Ziel-Platz vor Obertilliach beginnen. Oder gar durch den Startortunnel fahren, hinter dem die Wettkampfloipe anfängt. Eine grässliche Vorstellung – am anderen Ende herauszukommen, ohne zu wissen, ob es rechts herum geht, links herum oder steil bergab!

Der eigens zu meinem Schutz als Berater und persönlicher Biathlon-Lobbyist zusätzlich zu meinem Schießbetreuer abgestellte Schneider Josef hat ein Einsehen. Der Sepp, wie ihn alle kennen, arbeitet in seinen beiden Hauptberufen als Tischler und als Landwirt, aber wie fast jedermann hier ist er auch ehrenamtlicher Ski-Aktivist. Für mich organisiert er ein Snowmobil mit angehängtem Schlitten, und wir entfernen uns von den wettkämpfenden Kindermassen.

Was für eine Gegend! Auf 1450 Metern liegt der unverbauter Ort mit seinen Häusern aus hellem Stein und Holz in einem weiten Ostwesttal, das den ganzen Tag lang Sonne hat. Auf den verschneiten Weiden stehen wie Kinderspielzeug kleine Holzhütten für die Heulagerung. Am Talgrund plätschert ein Fluss, darüber steigt eisig glitzernder Märchenwald auf, an den Hängen haben sich

Wasserfälle festgefroren. Inmitten all dieser Schönheit – die von 2500-Meter-Gipfeln umrahmt wird, setzt man mich aus.

Sepp rät zur Bauchlage. Da sind die Trefferchancen besser.

Und los geht's. Zunächst ohne Gewehr. Aufs Skaten verzichte ich, weil das mit dem Schlittschuhschritt bei mir noch nicht so besonders klappert, irgendwie verheddern sich die Skier hinten regelmäßig. Im klassischen Stil bekomme ich, bis auf's Bremsen, alle Manöver ganz gut hin. Die Loipe, die direkt im Tal beginnt und Zugang zu einem 200-Kilometer langen Streckennetz erschließt, ist allerdings ziemlich abschüssig: Je weiter ich laufe, desto beängstigender wird mein Tempo. Auf wunderbare Weise gelingt mir aber doch noch eine Kehrtwende, und mühsam strampel ich bergauf wieder zurück. Erstaunlich wie warm die Sonne in den Bergen sein kann. Mir wird klar, warum Langläufer und Biathleten nur dünn angelegene Wettkampfkleidung tragen.

Nun aber an die Waffe! Mein Schießbetreuer hat mir seine gegeben. Der Obererlacher Hannes ist eine lokale Biathlongröße: sein Gewehr ist optimal eingeschossen, 5,6-Millimeter-Kleinkaliber, der Schaft aus Holz, die Träger aus geöltem Leder. Das Gewehr

Quelle: ZEITUNG

Die Zeit

Provided by GENICS

auf dem Rücken fühlt sich gut an! Ich spüre, wie mein Körper sich strafft, meine gesamte Haltung wird aufrechter - mein Blick richtet sich in die Ferne. Ich fühle mich verwandt mit Uschi Disl; und darüber hinaus im Einklang mit all den Wildererseelen, die sich bis zum heutigen Tage in Streifwald, im Mitterwald oder im Moderwald auf die heimliche Pirsch nach Gemswild, Muffel und Alerhahn machen. Als bewaffneter Skiläufer wird man unweigerlich zum Gebirgsjäger. Kein Wunder: Biathlon ist ursprünglich aus der Tradition des militärischen Patrouillenlaufs entstanden. Aus Sicherheitsgründen darf das Gewehr beim Sport allerdings nur ohne Munition mitgeführt werden, geladen wird, auch vor Profis, am Schießstand.

Sicherheitsgründe sind auch ein Haupthemmnis für den touristischen Biathlon. Kann man wirklich bewaffnete Laien auf die Loopen schicken? Stürze mit dem Gewehr, obwohl es leicht ist wie ein Lunchrucksack, sind gleich ein ganzes Stück riskanter als das gewöhnliche Umkippen beim Langlauf - der hölzerne Schaff trifft den Läufer ins Kreuz, der Lauf kann sich sonst wohin bohren ... Die Lösung wird wahrscheinlich darin bestehen, die Gewehre nur unter Aufsicht am Schießstand auszugeben.

Sobald diese Fragen geklärt sind, soll es aber wirklich losgehen mit dem Biathlon für Freizeitsportler, von Winter 2004/2005 an als reguläres Angebot - das versichert, voll Begeisterung, jedes dazu befähigte Mitglied des örtlichen Sportvereins. -at nicht der norwegische Biathlonstar Ole Einar Bjørndalen hier seinen Wohnsitz genommen, weil die Trainingsbedingungen so vorbildlich sind? Im Augenblick ist Bjørndalen natürlich ein Weltcupangelegenheits-

unterwegs. Wann er aber daheim ist, dann wohnt er beim Wirt der Pension Waldfrieden, dem Goller Uli, der möglicherweise wichtigsten Skipersönlichkeit der Gemeinde. Der Uli ist Pressesprecher und Freund und Manager, und er hat alle Telefonnummern vor Bjørndalen im Handy gespeichert.

Wenn es dann einmal so weit ist mit dem Biathlonzentrum, können ganze Gruppen angemeldet werden,

Geburtstagsgesellschaften, Familienfeiern, Managerseminare, deren Teilnehmer für ihre selfawareness das Jagdgefühl brauchen. Und der Bjørndalen, sagt Uli, werde sicher auch einmal die Aufsicht am Schießstand machen. Dieses Dorf hat einen Traum.

Jetzt möchte ich aber endlich schießen. Meine Gastgeber, alles mehr oder weniger prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens von Oberfläch wollen auf keinen Fall, dass ich enttäuscht werde. Deshalb haben sie mich für den ersten Versuch erst einmal verschrauben lassen. Nur ist mein Puls ruhig. Ich solle, sagt mein Berater Sepp, einen guten Eindruck von diesem Sport bekommen und nicht gleich entmutigt werden.

Deshalb rät er vom Stehenschießen ab. Meine Trefferchance wäre ca. gleich null. Er empfiehlt Bauchlage. Und um es noch etwas einfacher zu machen, darf ich das Gewehr auf einem Holzbalken abstützen. Ich bin ein wenig misstrauisch, weil ich nicht weiß, wozu sich die versammelten Biathlon-Propagandisten im Namen der guten Sache hinreißen lassen. Bei einem Ein-Kilometer-Journalistenrennen zum Saisonauftakt im vergangenen Dezember kann es, wie man aus Fachkreisen hört, zu merkwürdig überdurchschnittlichen Ergebnissen. Die keuchenden, abgehetzten Reporter schossen, mit zitternder Unterarmen und

fliegendem Atem - und trafer fast alles. Allerdings waren sie, wie sich später herausstellte, doch keine außergewöhnliche Ansammlung von Naturtalenten. Ein pressfreundlicher Hockenschütze hatte sich hinter einem niedrigen Schneewall verborgen und erledigte über ihre Köpfe hinweg das Notige. Vorsichtshalber kontrolliere ich den rückwärtigen Raum: Nein, diesmal scheint alles mit rechten Dingen zuzugehen.

Das Liegendschießen hat einen gravierenden Nachteil. Man muss sich dafür hinlegen, und dies - ein kleiner Umstand, der gern vergessen wird - mit Skiern an der Füßen. Nun ist das unfreiwillige Hinlegen kein Problem, aber mit Absicht? Auf Zeit? Auf der eigenen Gummimatte und nicht auf der Schussbahn des Nachbarn? Und richtig herum? Es fühlt sich an, als hätte man plötzlich ein Paar besonders ungeliebte Extrabeine. Ich mache meine Sache etwa so gut wie Bambi auf dem Eis. Schließlich lege ich.

Und wie so oft im Leben zählt es sich aus, wenn die anderen einer zuvor unterschätzt haben. Auf die großen Scheiben: Treffer! Treffer! Treffer! Treffer! Treffer! Auf die kleinen: Treffer! Niete! Treffer! Treffer! Treffer! Man jubelt mir zu. Wären also die Stunden meiner Kindheit, die ich mit meinem Vater beim Tontaubenschießen verbracht habe, doch nicht vergebens? Durch meine Schießergebnisse könnte ich gewiss die ein bis zwei Tage Zeitabstand zum nächsten Mitbewerber wieder herausholen.

Nun muss ich allerdings erst einmal wieder in die Senkrechte kommen, wofür es hilfreich wäre, wenn man die Skistöcke erreichen könnte. Danke, sie werden angereicht. Das eine Bein aufstellen, dann das andere - es knirscht und knackt. Aber insgesamt bin ich so stolz auf meinen Erfolg, dass ich in

Quelle: ZE1

Die Zeit

Provided by GENICS

aufrechter Position gleich ein paar Skating-Schritte wage - die Minderheit, die beim Biathlon im klassischen Stil läuft, umfasst weltweit nämlich nur etwa eine Person. Gott sei Dank hat niemand gesehen, wie sich die Skier hinten weder einmal verknötet haben.

Pistenrummel ist nicht, dafür läuten die Glocken sonntags um sechs Uhr morgens

Das alles nun war freilich noch nicht der Ernstfall: Der springende Punkt beim Biathlon ist die rasche und gründliche Pulsberuhigung. Aus der Anstrengung des Laufs - und die hartherzigen Obertilliacher haben ihren Schießstand ans obere Ende eines langen Aufstiegs gebaut - gilt es, so schnell zu gleichmäßigem Atem zu kommen, dass man das Gewehr wenigstens einigermaßen ruhig halten kann.

Unter uns gesagt: Das ist praktisch unmöglich. Profis wie Bjørndalen müssen echte Konditionswunder sein. Nach zwanzig (Frauen: fünfzehn) beziehungsweise zehn (Frauen: sieben) einhalb Kilometern Strecke schießen sie über 50 Meter auf Scheiben vor 11,5 Zentimeter Durchmesser (im Stehen) und 4,5 Zentimeter (liegend). Und treffen!

Nur so viel: Ich nicht. Nachdem ich den letzten steilen Hügel hochgekeucht bin, puzertrot im Gesicht, zur Selbstanfeuerung (und Freude meiner Begleiter) ein Pfadfinderlied murrend - »Der Berg ist wie ein König« - eins, zwei - »die Krone ganz aus Eis« - eins, zwei - »eine Schleppe voller Blumen« - eins, keuch, zwei - »jung und doch ein Greis«, schaffe ich es kaum noch, das Gewehr zu halten, geschweige denn, es abzufeuern.

Biathlon ist ein ernsthafter Sport. Dazu passt kein Pistenrummel, kein Après-Ski-Rambazamba und auch nicht der Annon aus Tirol - dergleichen sucht man im Dorf mit

seinen vier Gaststätten ohneir vergeblich. Stundenlang hat man beim Langlaufen die Landschaft für sich allein. Dafür findet man eigentlich tief im Wald eine raue Holzhütte, auf deren grob gezimmertem Tisch malerische Ansammlungen leerer Schnapsflaschen von nachtlchen Gelagen zeugen. »

Fackelwanderungen sind sehr beliebt«, sagt der Sepp.

Osttirol hatte lange Zeit den Ruf der entlegenen Billigecke. Heute erweist es sich als Vorteil, dass hier in den sechziger und siebziger Jahren das Geld für Bruta modernisierung fehlte. So kann die Gegend vielleicht den Sprung schaffen vom tieferen Ferienort zum Ziel für ausgebrannte Städte, die Ruhe und Entspannung suchen - und extreme sportliche Herausforderungen. Doch ein wenig, dieses Gefühl eint die lokale Skilobby von Obertilliach, muss noch am Image gefeilt werden. Deshalb Biathlon, Biathlon, Biathlon - gebe es einen besseren Weg, die Alte-Leute-Anmischung des Langlaufs aufzupeppen?

Am Abend sitzen wir beim Weiler-Wirt, um noch einmal zu besprechen, wie es mit dem Biathlon weitergehen wird in Obertilliach. Profis trainieren hier schon reichlich die Deutschen gern aber auch Slowenen, Tschechen, Polen und Grönländer. Das Biathlon-Zentrum, fertig hoffentlich noch in diesem Jahr, soll noch mehr Wettkampfloepen bekommen, eine Rollstrecke fürs Sommertraining und, nicht unwichtig, eine Gaststube: Die seriösen Athleten wie der Ole Einar Bjørndalen mögen den Alkohol ablehnen - aber wir Touristen trinken doch gern mal ein Gläschen.

Ein wenig befremdlich ist es für den norddeutschen Menschen,

dies, wie beim Weiler-Wirt unter einem Kruzifix mit dem blutenden Herrn Jesus zu tun. Aber die Gegend ist nun einmal sehr katholisch. Und die Glocken läuten sonntags zum ersten Mal um sechs Uhr morgens. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird mir überdeutlich, dass ich weder die ultrafetten Schlipfkrappen (Nudelteig, gefüllt mit Kartoffelbrei, in zerlassener Butter schwimmend) hätte essen noch die letzten vier Pregel hätte trinken sollen - einen lückischer Obstschnaps, der sehr zu Unrecht als harmloses Nationalgetränk ausgegeben wird. Allzu ehrgeizige sportliche Pläne für diesen Tag zerschlagen sich also wegen der Indisposition eines einzelnen Teilnehmers.

Information

UNTERKUNFT: Zum Beispiel Hotel Waldruhe, A-9941 Kartitsch, Tel. 0043 4848/63 22, www.waldruhe.at: großzügige Zimmer, schöner Wellness-Bereich, Übernachtung ab 47 Euro oder Gasthof Andreas, Dorf 109, A-9942 Obertilliach, Tel. 0043-4847/ 51 96: sieben Tage -alpberson, Sauna, Dampfbad, Whirlpool, Skiausstattung zwischen 270 und 340 Euro

AKTIVITÄTEN: Biathlon (nach Vereinbarung mit dem Tourismusverband); drei familienfreundliche Skigebiete (Sillian, Kartitsch, Obertilliach) für Abfahrtslauf und Snowboard; 200 Kilometer präparierte Langlaufloepen; Skischule (Obertilliach, Dorf 7, Tel. 0043-4847/52 13, www.schischuleobertilliach.com)

AUSKUNFT: Tourismusbüro Obertilliach, Tel. 0043-4847/52 55, www.obertilliach.at; zur Region: Osttirol Werbung, Tel. 0043-4852/653 33

Quelle: ZEITUNG

Die Zeit

Provided by GENICS

